

## **Literarisches Wolgast** **Die Stadt Wolgast als Schauplatz literarischen Geschehens**

*Schlossgeschichte - Ein bearbeiteter Auszug aus:*

Sidonia von Bork die Klosterhexe, angebliche Vertilgerin des gesamten herzoglich-pommerschen Regentenhauses / hrsg. von Wilhelm Meinhold. Mit Portrait der Sidonia, als herzogl. pommerscher Fürstenbraut. - Leipzig : Verl. von J. J. Weber  
Bd.1. Von der Aufnahme bis zur Vertreibung der Sidonia vom herzoglich-pommerschen Hofe zu Wolgast. - 1848. - 316 S.; S. 170-188

Sidonia von Borcke (1548-1620), legendenumwoben, als pommersche Hexe und „Vertilgerin“ des pommerschen Herzoghauses bekannt, ist Hauptfigur einer Romantrilogie von Wilhelm Meinhold. Die Romane beschreiben in einem schwer lesbaren Stil u.a. Sidonias Bestreben einen der Herzogsöhne zu heiraten. Über Verbindungen kommt sie an den Hof der Witwe Philipp I., Maria, und unterhält dort eine Liebesbeziehung zum Herzog Ernst Ludwig. Eine Ehe, zumal nicht standesgemäß, ist am Hof jedoch unerwünscht. Als Sidonia eine weitere Liebschaft zu einem fürstlichen Stallmeister beginnt und diese entdeckt wird, muss sie den Hof und die Stadt verlassen.

Einen bearbeiteten Auszug, der ein Geburtstagsfest der Herzogin im Wolgaster Schloss schildert, können Sie an hier lesen.

Man kann sich leicht vorstellen, wie der Sidonia zu Mute war, als meine gnädige Frau ihr angekündigt: sie soll zur gerechten Straf den ganzen Tag über auf ihrem Zimmer bleiben und ihre Magd soll ihr das Essen hereinbringen. Da hat Sidonia ernsthaft gebetet und gesagt, dass sie alles lernen wolle, worauf es alles nichts nutzte, sie laut lamentierte und der gnädigen Frau vor die Füße gefallen ist. Aber meine gnädige Frau hat sich nicht erweichen lassen, sondern hat selbst das Kämmerlein hinter ihr zugeschlossen und den Schlüssel in ihre Tasche geschoben. Sidonia wird ihr nachgeheult haben, ich glaub's wohl. –

Doch was tut alsbald, diese schlaue Finke? Gab ihrer Magd ein wenig Geld und sie soll auf den großen Gang gehen und heulen, und wenn man sie fragte, was ihr ist, soll sie sagen: ihre feine Jungfer verginge vor Gram. Die gnädige Frau hat sie wie ein kleines Schulfmädlein eingesperrt, weil sie die Gotteslehre nicht kannte, die sie in ihrer Jugend nicht lernen konnte, weil es da, wo sie herkommt eine andere Lehre gibt als hier in Wolgast. Ihre arme Jungfer soll nun nicht teilhaben am Tanz, der anlässlich des Geburtstages der gnädigen Frau stattfindet. Besonders, so sprach Sidonia, soll die Magd es dem jungen Herrn Ernst Ludwig klagen und wenn sie seiner auf dem Gang nicht ausfindig werden würde, so lange vor seinem Zimmer heulen und lamentieren, bis er heraus kommt und sie nach der Ursache befragt. Solches tun nun auch die Magd, und es ist keine Stunde vergangen, so weis das fürstliche Haus, von dem jungen Herren an bis zu den Ofenheizern und Waschweibern herunter, war vorgefallen. Und wo meine gnädige Frau sich hören und sehen lässt, kommen Vornehme wie Geringe und bitten für die Sidonia.

Aber meine gnädige Frau weißt alle ab, und wenn sie nicht ihr Maul halten und noch einmal so unverschämte bitten, soll ihr Geburtstag gar nicht gefeiert werden. Einen solchen Bescheid kriegt auch ihr vielliebes Sohn Ernst Ludwig. Er soll sich schämen; nun sehe sie erst recht, welchen Narren er an Sidonia gefressen. Ihr mütterlich` Herz muss noch über ihm zusammenbrechen, und er hätte es wohl darauf angelegt, ihr um der Metzen willen eher einen Jammertag als einen Freudentag zu bereiten.

So musste der junge Herr sich fürs erste zufrieden geben. Er lässt aber der Sidonia durch ihre Magd sagen: sie soll sich nicht allzu sehr grämen, denn wenn nicht jetzt, so will er sie doch zum Tanz aus ihrem Kämmerlein holen.

Als nun der andere Morgen ins Land scheint, ist das ganze fürstliche Haus, ja ganz Wolgast in Alarm und fröhlicher Aufruhr gewesen, derweil man nun schon an die sieben Jahre um Philipp I. getrauert, und niemand im Schloss getanzt hat, außer Ratzen und Mäuse. Bei zehn Schlägen haben sich die beiden jungen Herren, der Adel, die Geistlichkeit und der Rat der Stadt in dem hohen Rittersaal versammelt, den Philipp der I. nach dem Brand wieder aufbauen ließ. Selbiger Saal war grau gemalert und mit vierfüßigem Wild, welches in Pommern anzutreffen war, wie Hirsche, Rehe, Bären und Wölfe, ausgeschmückt. Als die Herren nun beisammen gewesen, hört man drei Trompetenstöße, worauf man von draußen die Pforten öffnet, die mit allerlei Blumen geschmückt waren. Die Fürstin trat, den kleinen Kasimir an der Hand, herein. Sie war in den pommerschen Farben gekleidet, nämlich ein weißes seidenes Unterkleid, darüber einen blauen samtene Mantel aus Brokat mit silbernem Blattwerk, der vorn offen stand. An dem Mantel ist hinten eine weiße samtene Schleppe gewesen, die mit goldenen Lorbeerzweigen bestickt war, und die von 12 Junkern nachgetragen wurde. Auf ihrem Haupt hatte meine gnädige Frau eine rote samtene Mütze und es ist von der Mütze hinten ein weißer, mit silbernen Sternlein ausgestickter Schleier ihr bis auf die Fersen niedergewallt.

Als nun meine gnädige Frau mit roten und frischen Wangen in den Saal tritt, verneigt sich alles, küsst ihr die Hand, die mit vielen Ringen dekoriert war, und tun Glückwünsche so gut es geht. Danach fragte meine gnädige Frau ihren Sohn Ernst Ludwig, ob er seine Wasserbaukunst schon fertig gebracht hat, und als er ja sagte, gab sie zur Antwort: so soll er Rostocker Bier für das Volk ausschenken, und wenn es auch an die 50 Tonnen wären, sie will, dass sich heute Vornehme wie Geringe freuen. Weiter sagt meine gnädige Frau, sie hätte dem

fürstlichen Bäcker anbefohlen, noch einmal aufzuheizen und soll ein jeglicher, welcher komme, einen guten Trunk tun und ein Laib Brot dazu erhalten. Und jetzt aber will sie in die Kirche gehen.

So bewegte sich nun der Zug unter Glockengeläute den großen Gang entlang der Schlosstreppe zu, voran der Großmeister Ulrich von Schwerin. Diesem ist meine gnädige Frau gefolgt, welche die jungen Herren in die Mitte genommen, und zum Schluss die Anderen nach Stand und Würde.

Als sie bei dem Zimmer der Sidonia vorbei kommen, klopft diese und heult wie ein kleines tückisches Kind, aber niemand sorgt sich um sie. So geht's auf den großen Schlosshof, wo die fürstlichen Soldaten stehen und nicht bloß ihre Musketen abfeuern, sondern auch die große Kanone ein großes Freudenfeuer tun lassen. Weiterhin hängen aus allen Fenstern Fahnen mit den pommerschen und sächsischen Wappen und der Schlosshof ist ringsherum mit allerlei Blumen bestreut. Als man nun an das Fenster der Sidonia kommt, hat sie es bereits geöffnet, sitzt in ihrem bestem Putz darin und weinte so heftig, dass der alte Ulrich die Zähne vor Ärger zusammenbeißt – den Junkern aber, besonders dem Ernst Ludwig, das Herz vor Jammer im Leib umkehrt. Der Zug geht weiter durch die große Nordpforte auf den Schlosswall zu, von wo ganz Wolgast und den Hafen überschauen kann. Oh, wie viel Schiffe gibt es hier. Auch ist der Turm von St. Peter rings herum beflaggt und läutet aus allen Kräften. Darum ist auch schon alles Volk auf den Beinen, steht am Hafen und auch an der Mauer, klatscht in die Hände und schreit: Hurra, dieweil es wohl schon Lunte von wegen dem Bier gerochen hat.

Summa: Es ist ein ganz vortreffliches Fest gewesen und man ist nach der Kirche zur Tafel gegangen. Meine gnädige Frau hat auch für die Sidonia aufgelegt und durch ihre Magd zu ihr gesendet. Aber sie hat es zurückgeschickt und ihr sagen lassen: ihr wäre nicht zu Mute um zu schlemmen. Meine gnädige Frau soll ihr nur kaltes Wasser und Brot schicken, wie es sich für einen gefangenen Menschen gebühre. So ist nun wiederum bei dem jungen Volk das Mitleid erwacht, und derweil man schon einen ansehnlichen Ehrentrunk getan, hat der junge Herr seinen Bruder Bogislaw angestoßen, nochmals ein Wort für die Sidonia einzulegen. Aber dieser hat es nicht tun wollen und ein kein anderer am Tisch und Ernst Ludwig hat sich geschämt. Aber dann haben es sich einige Junker dennoch getraut, wofür meine gnädige Frau ihnen eine tüchtige Lektion gegeben hat. Nach der Tafel ist meine gnädige Frau mit ihren Frauenzimmern und dem jungen Herrn Bogislaw auf den Strom gezogen um die Möwen fischen zu sehen. Auch hat der Herr Ulrich mitkommen sollen, dieser aber hat geantwortet: Er wird heute in der fürstlichen Burg nötiger gebraucht. Dies sollte sich auch alsbald bewahrheiten. Denn die Junker haben flugs, als meine gnädige Frau auf dem Strom gerudert, zu zechen begonnen, so dass der liebe Wein über die Türschwelle der großen Treppe nieder gelaufen ist, wo die Bauern, welche trockenes Holz vor die fürstliche Küche gefahren haben, auf dem Bauch gelegen und den Wein mit ihren Zungen vom Fußboden aufgeleckt haben.

Mittlerweile waren auch etliche aufgesprungen, um das Zimmer der Sidonia aufzubrechen, etliche aber haben schon wie die Säue an der Erden gelegen und von ihren Sinnen nichts mehr gewusst. So bedrohten sie den alten Ulrich, der immer den blanken Degen in der Hand, den großen Gang auf und nieder spazierte, und ihnen sagte, dass er sie versetzen lassen wollte, wenn sie sich nicht geruhlich verhielten. Über die Säue aber schüttelt er seinen grauen Kopf, müsse es mit ihnen machen wie mit anderen Säuen und ihnen die Haar sengen, worauf er jemanden zum Schlossbrunnen sendet und kaltes Wasser in Eimern kommen lässt und dieses den Säuen über den Kopf gießen lässt. Oh, wie sind diese sogleich prußend in die Höhe gesprungen und scheldig geworden, als sie solches verspürten. Aber Ulrich hat nur gelacht, und wenn sie nicht das Maul hielten und geruhig wären, wollte er sie wie die anderen Säue auch das Scheermesser kriegen. Zu diesem Rumor ist bald ein weiterer gekommen. Denn da die Wasserkunst des jungen Herrn zu spielen begonnen, ist die ganze Stadt zusammengestürzt, haben gesoffen wie die durstigen Blutigel und zwischendurch den

Mägden in die Schürze gelangt, um sich einen Wecken zum Zubeißen zu holen. Oh, wie haben die alten Schuster die Mützen in die Höhe geschmissen und meine gnädige Frau hochleben lassen: Es ist keine bessere Fürstin auf der ganzen Welt gewesen, als meine gnädige Frau und hoffen, dass diese nunmehr jedes Jahr ihren Geburtstag feiern wird; wollen auch fleißig für sie beten. Weiter haben dazu die Weiber geschnattert und gegart und die Buben geschrieen, so dass Niemand sein Wort verstand und Sidonia lange Zeit vergeblich aus den Fenstern gerufen hat. Endlich hat sie ihr weißes Taschentuch aus dem Fenster flattern lassen und gebeten, sie zu erlösen. So haben sich schon etliche lustige Vögel, welchen sie oftmals ein Trinkgeld verabreicht oder bei ihnen gekauft, die Leiter angesetzt haben, um hinaufzusteigen. Aber dies hat man dem alten Ulrich gemeldet, der diese sofort wieder verjagt hat und der Sidonia nunmehr vor allem Volk gedroht hat: wenn sie jetzt noch einen Finger rühre und nicht gleich vom Fenster abtrete und ihre wohlverdiente Strafe abbüße, er sie durch die Schlosswache auf das Basteientor abführen lasse. Solches hat geholfen, und sie hat den Kopf sogleich in ihr Kämmerlein zurückgezogen.

Inzwischen ist meine gnädige Frau auch vom Fischen zurückgekehrt und auf ihr Zimmer gegangen, um sich zum Tanz anzukleiden. Weiter sind jetzt auch die Spielleute von Greifswald angekommen und der Adel hat sich versammelt. In dem großen Rittersaal ist der Heldenmarsch Bogislaw des Großen von 80 Trompeten und 43 Pauken so mächtig und gewaltig gespielt worden, dass der Kalk von dem Gewölbe gefallen und das Bildnis Seiner Fürstlichen Gnaden so heftig gebebt, geschüttelt und geknattert, als wenn er auferstanden wäre und auch mittanzen wollte.

Nun hat es mein junger Herr Ernst Ludwig nicht länger verwinden können. Denn derweil er zu Mittag auch einen guten pommerschen Schlurf getan und seiner gnädigen Mama eins ausgebracht, sich drei Junker – der Dietrich von Krassow, Joachim von Budde und Achim von Weyer – mitgenommen und das Kämmerlein der Sidonia mit Gewalt aufgebrochen, um sie zum Tanz zu holen. Sie hat auf ihrem Bett gelegen und geweint in ihrem grünem samtenen Kleid mit güldenem Blattwerk und war so prächtig ausgestattet, dass der junge Herr ausgerufen: Oh, allerliebste Jungfer, Ihr seht aus wie eine Königsbraut. Seht, ich halte Wort und nun kommt und lasst uns tanzen gehen. So sind beide nun in den großen Rittersaal getreten. Der alte Ulrich wird ihrer sobald gewahr, lässt sich aber nichts anmerken, geht aber hinaus zur Wache und befiehlt dem fürstlichen Offizier, sogleich den Scharfrichter mit sechs Gesellen rufen zu lassen und mit diesen und den Soldaten in den Rittersaal zu kommen, sobald er seinen Hut aus dem Fenster schwenken würde. Der alte Ulrich spricht nun zu dem jungen Herrn: Oh, gnädiger Herr, wie befolgt ihr die Vermahnungen. Sidonia soll auf ihr Zimmer, so lange ich noch in Pommern ein Wörtchen mitzureden habe. Als Sidonia ein solches sieht, will sie nach ihrer Weise dem alten Ulrich mit ihren Händchen eins überstrafen und ruft ängstlich: erbarmet euch einer armen Jungfer, ich will zu Sonntag hin alles lernen. Aber Ulrich versteht den Handel und gibt ihr eine so schwere Maultasche, dass sie mit lautem Geschrei zu Boden fällt. Und es ist unmöglich, dass ein Feuerbrand, das in eine Pulvertonne fällt, noch mehr Rumor machen kann, als diese Ohrfeige. Nach einer kurzen Pause, in der alles mit offenem Maul verwundert stehen blieb, erschallet das Mordgeschrei: Waffen, Waffen durch den ganzen Saal. Der junge Herr Ernst Ludwig ist bereits von hinten durch seinen Bruder Bogislaw festgehalten worden, derweil er dem alten Ulrich seinen blanken Degen in den Wams rammen will, welche nun sieht, das er ans Fenster kommt und seinen Hut hinaus hält. Diweil ihm Joachim von Budde bereits die Finger wund geschlagen hat schreit er: komm` nur her, Ernst Ludwig, und morde den grauen Freund deines alten Vaters, wie du heute deine Mutter morden willst, springt darauf, als er merkte, das man seines Hut gewahr worden war, wieder zurück und greift sich Sidonia. Er schreit: hinaus Metze. Hierauf schreit der junge Herr Ernst Ludwig noch lauter: Nieder mit dem grauköpfigen Schelm. Steht der Adel in Pommern nicht mehr seinen Fürsten bei? Nieder mit dem Schelm, der meine fürstliche Braut eine Metze nennt, reißt sich los und stürzt auf den alten Greis zu. Aber meine

gnädige Frau wird es gewahr, wirft sich sogleich zwischen die beiden und schreit. Halt. Und als der junge Herr zurückschreckt, packt sie die Sidonia und will sie zur Tür hinausbringen. Aber Joachim von Budde, der Ulrich bereits verwundet hat, schlägt nun auch meine gnädige Frau mit der Trompete, die er einem Spielmann weggerissen, so mächtig über den Arm, dass sie die Sidonia wieder fahren lässt. Solches wird der alte Ulrich gewahr und schreit: Hochverrat. Hochverrat und will auf den Budde los. Aber alle Junker, teilweise schon mit Waffen ausgerüstet, drängen sich um ihn. Er will sich an einer Bank festhalten, fällt aber in den Saal. Und es wäre wohl nun sein Ende gekommen, wenn jetzt nicht die fürstlichen Soldaten, Meister Hansen mit seinem roten Mantel in der Mitte, mit großem Rumor in den Saal gestürzt wären. Als bald schreit meine gnädige Frau: helft, helft dem Großhofmeister, worauf alle von ihm abprallen und der alte Mann mit blutender Hand sich wieder auf seine Beine richtet. Aber nicht so Joachim von Budde, welcher sich inzwischen auf die Bank gesetzt, über welche der alte Ritter gefallen war, und in seinem Rausch über ihn sein Gespött treibt. Ulrich redete ihn flugs an, ob er wüsste, dass er meine gnädige Frau mit der Trompete geschlagen hat? Er gibt lallend zur Antwort: Ja, und er hätte ihr nur noch mehr geben müssen, derweil sie das kleine, allerliebste Zuckerplätzchen, die Sidonia, wie eine Ofenmagd handle. Wo ist die alte Vettel geblieben, er wolle ihr noch eins mit der Trompete geben. Und will er eben aufstehen, als Ulrich dem Scharfrichter winkt, ihm den Kopf zu nehmen. Selber lässt auch flugs seinen Mantel fallen, unter dem er sein Schwert verborgen hat, tut einen Sprung damit und schält dem Schalk also säuberlich den Kopf von der Schulter, dass anfänglich seine weiße Halskrause gar nicht befleckt wurde, indes das Blut wie drei Pferdeschweife gen Himmel gestanden – denn dieser Schalk war besoffen gewesen und man hat gedacht, dass er alles Blut im Kopf gehabt hat.

Solches hat im Saal nun ein Einsehen gebracht. Das Mannsvolk ist so still geworden, dass man den elendigen Körper, so er inzwischen umgesunken war, hat mit Händen und Füßen klopfen hören mögen.

Als Ulrich seinen Sieg gewahr wird, ruft er aus: Es lebe das fürstliche Haus in Pommern, und so lange ich leb` soll es auch einer Metzen willen nicht untergehen. Führt sogleich die Sidonia in ein Gefängnis. Ihr anderen aber geht. Das böse Fest ist zu Ende und so lange ich lebe, kommt es nimmer wieder.